

Universitätskirche St. Pauli, Leipzig

Predigt am Sonntag Okuli zu 1.Kön 19,1-13a

Von der Lebensmüdigkeit in die berührende Gottesnähe

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Lasst uns in der Stille um den Segen Gottes bitten: (...) Amen.

1) *Passion – Depression und Todeswunsch Elias*

Liebe Universitätsgemeinde, liebe Schwestern und Brüder, liebe Gäste,

Zu Beginn der gehörten Erzählung im 1. Königebuch sehen wir einen Mann, dessen Blick, obwohl er vorwärts läuft, zurückgewandt ist. Er fühlt sich verfolgt und sieht sein Leben verwirrt: Verfolgt von seiner eigenen Vergangenheit, verfolgt von der Königin Isebel.

Elia gilt neben Mose als der größte Prophet des Alten Testaments. Zugleich ist er, wie es der Jakobusbrief im Neuen Testament beschreibt, „ein Mensch wie wir“ (Jak 5).

Im Wettstreit mit den 450 Baalspriestern um den wahren Gott war er als der große Sieger vom Platz gegangen. Doch dass er anschließend die Priester in einem einzigen Massaker abgeschlachtet hat, das verfolgte ihn nun. Ob es dabei lediglich die aggressive

Todesdrohung der Königin Isebel war, von der er sich gejagt wusste oder vielleicht auch Reue oder Zweifel an ihm nagten, das lässt sich nur vermuten.

Deutlich hingegen ist – am Anfang sehen wir den zuvor so erfolgreichen Elia als verzweifelten und lebensmüden Mann. In Beerscheva, am Ende der Zivilisation, an der Grenze zum Negev lässt er seine letzte Bezugsperson, seinen Diener zurück und begibt sich in Isolation. Flieht in die Todeszone. Dorthin, wo nichts mehr wächst. Dorthin, wo kaum Leben ist.

Nichts könnte Elias Resignation und Depression wohl besser ausdrücken als diese Flucht in die *Wüste*. Elijahu ist sein Name – Mein Gott ist Jahwe. Aber dieses Vertrauen ist dahingeronnen wie Sand zwischen den Fingern.

Und ähnlich wie Hiob und Jeremija an anderer Stelle wünscht er sich den Tod: „Es ist genug. So nimm nun, Gott, meine Seele“. Es ist genug. Unter dem Ginster liegen. Schlafen. Und im Schlaf in der kalten Wüste hinüberdämmern ins Reich des Todes. Nichts weiter – für etwas anderes reicht die Kraft nicht mehr.

2) *Europa am Winterende 2022*

Europa am Winterende 2022. Ist es dieser depressive Elia, der am besten zur gegenwärtigen Gemütslage passt?

Kaum scheint der Corona-Albtraum mit all seinen fatalen Folgen sich langsam aufzulösen zerstört ein Mann und sein Machtapparat in einem inhumanen Angriffskrieg das zumindest in weiten Teilen friedliche Leben eines Nachbarlandes. Und wo vorher über zwei Jahre hinweg Corona-Todesstatistiken, Schließungen, Einschränkungen und Berichte über die vielen ökonomischen und vor allem psychischen Belastungen standen treten nun die Bilder gewaltiger Flüchtlingsströme, zerstörter Häuser und bombardierter Geburtsstationen.

Und es ist nicht nur der Schock über einen plötzlich gar nicht kalten, sondern unübersehbar heißen Krieg in Europa und großes Mitgefühl gegenüber allen Ukrainerinnen und Ukrainern, das sich regt, sondern bei vielen auch Angst, die um sich greift. Was, wenn doch auch andere Staaten mit in diesen Krieg verwickelt werden? Was, wenn es zur Konfrontation zwischen Nato und Russland kommt? Welche Optionen würde Putin im Zweifelsfall nutzen?

Viele belastet und ermüdet das. Viele fühlen sich gehetzt. Finden keine Ruhe, geschweige denn die Zufriedenheit, nach der sie sich sehnen. Schon vor dem Krieg und vor Corona schrieben Soziologen

von der „Müdigkeitsgesellschaft“, vom „erschöpften Selbst“ und der Depression als weitverbreiteter psychischer Krankheit unserer Zeit. Dann kam Corona und jetzt der Krieg.

Kein Wunder, dass das viele Kraft kostet, dass das Feuer manchmal verlischt, es schlicht nicht weitergeht und viele einfach erschöpft sind. Sind wir eine Gesellschaft am Rande der Wüste?

3) *Auferstehung – Das Mahl und der Engel*

Und Elia? Liegt in der Wüste und hat eigentlich mit allem abgeschlossen. Doch dann: Eine Begegnung. Plötzlich ein Gegenüber, das aus dem Nichts auftaucht und in die Einsamkeit Elias einbricht. Eine Stimme? Eine Erscheinung? Eine Energie?

Jedenfalls ein Engel als Repräsentant Gottes, der ins Bewusstsein Elias tritt und ihn zurück ins Leben ruft: Elia, „steh auf und iss!“ .

Es ist ein basales, aber offenbar extrem reichhaltiges Mahl, das dem Lebensmüden gereicht wird: „Geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser“ .

Aber eine Speisung genügt für Elias Auferstehung nicht. Er sinkt zurück in den Schlaf. Der Engel muss ein zweites Mal an Elia herantreten, ihn aufwecken und auffordern „Steh auf und iss!“ – Ein *Mahl des Lebens* mitten in der Wüste, mitten in der Todeszone. Das

zweite Mal versehen mit der Begründung: „Denn du hast einen weiten Weg vor dir.“

Der Engel kommt also nicht nur um zu retten, er kommt mit einem Auftrag. Vielleicht ist aber auch der Auftrag die Rettung. Der Lebensmüde wird wieder in Bewegung gesetzt. Seinem Leben wird wieder eine Zielrichtung gegeben. *Nein, Elia, es ist noch nicht genug.* Zwischen seinem Ort unter dem Ginster in der Wüste und dem noch unbenannten Ziel seines weiten Weges entsteht ein Zusammenhang: Hier bist du und dort sollst du hin – und durch diese verstehbare oder zumindest halbverstehbare Eröffnung dieses Zusammenhangs, der nach vorn weist, nicht zurück, entsteht neuer Sinn. Der Verzweifelte sieht ein Ziel und schöpft etwas Hoffnung. Aus seinem Fokus auf seine Häscherin weitet sich die Perspektive hin zu dem ihm Unbekannten, das noch vor ihm liegt.

Felix Mendelssohn-Bartholdy hat in seinem *Elias* an dieser Stelle ein Engel-Terzett eingefügt, in dem das Engeltrio Elia mit Worten des 121. Psalm genau zu so einem Blickwechsel auffordert:

„Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt.

Deine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet schläft nicht.“ (Psalm 121)

- Musik (Elias) -

Was dann folgt kann wohl nur als Ultra-Ultra-Ultra-Marathon beschrieben werden. Gekräftigt und wiedererweckt durch die Speise und den Auftrag des Gottesboten läuft Elia „40 Tage und 40 Nächte“.

40 – das klingt symbolträchtig und ist es natürlich auch.

- 40 Jahre wandert das Volk Israel durch die Wüste,

- 40 Tage und Nächte bleibt Mose auf dem Berg, als er die 10 Gebote empfängt,

- 40 Tage fastet Jesus in der Wüste.

40 steht für Vollendung und Reife. 40 Tage und Nächte läuft der wiedererstandene Elia ohne Pause. Und möglicherweise ist es nicht nur eine äußere Strecke, die er zurücklegt, sondern ein Weg zu sich selbst:

Ist er in der tiefen Krise ein anderer geworden, ein reiferer? Führt gerade diese Krise ihn zum Heiligen Ort, zum Gottesberg, an dem schon Mose die Herrlichkeit Gottes begegnete?

4) *Europa auf der Schwelle zum Frühling 2022*

Europa auf der Schwelle zum Frühling 2022. Gibt es Grund nach vorn zu schauen?

Zunächst: Der Angriff auf die Ukraine und Europa hat etwas ausgelöst. In beeindruckender Einheit und Klarheit wird das Unrecht beim Namen genannt und sanktioniert, in dem der Wille deutlich wird, die Willkür des Stärkeren nicht als Ordnungsprinzip der Welt zu tolerieren.

Aber dem Aggressor ist nicht nur mit entschiedener Haltung begegnet worden. Durch Deutschland und Europa schwappt eine große Welle der Solidarität und Hilfsbereitschaft. Am Bahnhof stehen Freiwillige, die die Geflüchteten begrüßen und ihnen weiterhelfen. Private Gästezimmer werden hergerichtet. Es werden Kindergarten- oder Schulplätze organisiert und Arbeit vermittelt.

In der Stunde des Schreckens werden erstaunliche Kräfte des Guten mobilisiert. Gleichzeitig wächst deutlich spürbar das Bewusstsein für das Privileg der Freiheit und des Friedens.

Und die Gesellschaft kommt wieder in Bewegung. Cafés, Kneipen und Clubs füllen sich. In den Parks liegen die Leute wieder auf den Decken oder werfen ihre Wikingerschachklötze. Endlich darf auch wieder in großer Runde gefeiert werden.

Und dann wird es auch noch Frühling. Die Vögel kehren zurück aus ihren Winterquartieren. Blumen in ihren bunten Farben durchbrechen das Dunkel des Winters. Die Strahlen der Sonne wärmen wieder auf der Haut. Vor uns entfaltet sich ein optisches und akustisches *Mahl des Lebens*.

Und in dieser Kirche kann man nicht oft genug daran erinnern: Geschichte nimmt immer mal überraschende Wendungen! Wir feiern hier Gottesdienst an einem Ort, an dem frühere Herrscher jegliche Christusgemeinschaft ein für alle mal eliminieren wollten.

5) *Gottesbegegnung Elias am Horeb*

Elias äußere und innere Reise haben ihn in die Zone des Heiligen, an den Ort der Gottesbegegnung geführt. Dort, wo Mose einst die zehn Gebote von Gott empfing, dort steht nun auch er. Doch bevor sich auch ihm die Präsenz Gottes naht, durchläuft er ein regelrechtes Hofzeremoniell: Elia, was machst Du hier? Was willst Du? Und erst nach dessen ausführlicher Erklärung, erfolgt wie schon bei Mose die Bitte: „Tritt hervor“.

Was nun folgt ist weniger eine Erfahrung der Augen, als vielmehr der Ohren. Für das Privileg, Gottes Anwesenheit zu erfahren, muss Elia vor allem gut hinhören.

In Mendelssohns Elias folgt auf seinen langen 40-tägigen Lauf eine Alt-Arie, in der es heißt:

„Sei stille dem Herrn und warte auf ihn, der wird die geben, was dein Herz wünscht.“

- Musik (Elias) -

Und dann? Ein Sturm, ein Erdbeben, Feuer! – Schon als Mose auf den Gottesberg hinaufsteigt umhüllen diese Elemente den Gipfel. (Vgl. auch Psalm 18, Jes 29) Elia sitzt in der Höhle und erlebt all das: Aber in all der Lautstärke, in all der Wucht ist Gott nicht zu finden. Er ist in dem, das danach kommt. Gott ist in einem „stillen, sanften Sausen“, wie es Luther übersetzt. Dabei ist die hebräische Urformulierung – „Kol de‘mamah dakkah“ – sprachlich alles andere als einfach zu fassen. Als ein „Stimme verschwebenden Schweigens“ haben Martin Buber und Franz Rosenzweig sie übersetzt. Vielleicht kommt mit der Beschreibung, als einer „Stimme verschwebenden Schweigens“ eine paradoxe Spannung zum Ausdruck, wie sie der Gegenwart des Ewigen im Endlichen allein angemessen ist. Näher beschrieben wird Gottes Gegenwart nicht – aber Elia, „der Mensch wie wir“, hört es und spürt: Hier ist Gott. In diesem Sausen, in dieser Stimme verschwebenden Schweigens begegnet er mir.

6) *Begegnung mit Gott in der Fastenzeit 2022?*

Und wir, fast in der Mitte der Fastenzeit 2022? Wo stehen wir in unserem 40-tägigen Lauf auf Karfreitag und Ostersonntag zu?

Die Passions- und Fastenzeit ist in ihrem Kern natürlich vor allem eines: Eine Zeit der Vorbereitung. Einer Vorbereitung auf das Osterfest als Fest des Lebens und der heilenden Gegenwart Gottes. Einer Zeit der Buße, der Umkehr und inneren Reinigung um offen und bereit zu sein. Äußere Handlungen und Entscheidungen sind dabei oft hilfreich, aber vor allem ist das ein innerer, spiritueller Weg, der zu einer neuen Begegnung und Berührung mit Gott führen darf.

Gott, der mir innerlicher ist als ich mir selbst bin, wie Augustinus einmal gesagt hat, wartet dort auf dem Grund unserer Seele. Wartet, dass wir *ihm* seinen Blick zuwenden. Wartet dort als immer klingende Stimme verschwebenden Schweigens.

Seine Augen sind nie abgewandt. Seine Stimme schläft und schlummert nicht. Er kennt unsere Müdigkeiten, unsere Erschöpfung, unsere Traurigkeit und unsere Angst, aber das *Mahl des Lebens* ist immer für uns vorbereitet. Es steht dort, direkt vor uns. Geröstetes Brot und Wasser, die Speise des Lebens. So „steh auf und iss, denn du hast einen weiten Weg vor dir“.

Wohin? Das wirst Du sehen.

Wozu? Um mir zu begegnen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Predigtlied: „Du bist ein Gott, der mich anschaut.“

Pfarrer i.E. Christoph Schröder

Schroeder-christoph@t-online.de